

# Das Werden des Menschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1924)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732264>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Redaktion: Robert Huber / Joseph Weibel.

Briefadresse: Hauptpostfach Zürich. Postcheckkonto VIII/2826.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nr.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Nummer 321

Jahrgang 1924

---

Inhaltsverzeichnis: Das Werden des Menschen — Filmautor und Filmstar — Ein Anschauungsfilm, der nicht langweilt — Hollywoods Ende? — Der Drang zum Film — Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

---

## Das Werden des Menschen.

Ein Spielfilm — oder ein ... Kulturfilm? Nun in erster Linie ein Kulturfilm, und dennoch einer von einer solchen Eindringlichkeit, daß man fast versucht ist, ihn zu den Spielfilmen zu rechnen: das ist der Film vom „Werden des Menschen“. Wir hatten schon Bildwerke, die tief in die Geheimnisse der Natur hineinleuchteten, wir hatten Filme über die ansteckenden Krankheiten, über die Tuberkulose, ja: — sogar über die künstliche Verjüngung nach Prof. Steinach, und doch fehlte uns noch immer das große Unternehmen, das das Werden des Menschen bis zu seiner Geburt schildert. Und warum mußte es fehlen? Ganz einfach, weil es ungeheuer schwer war, das Material zusammenzubringen, das eine klare Vorstellung von den geheimnisvollen Vorgängen vermitteln konnte; es bedurfte da der Mitarbeit eines führenden ärztlichen Fachmannes, es bedurfte der Mitwirkung vieler Kliniken, der Einbeziehung vieler klinischer Präparate... Und wer wollte eine jahrelange Arbeit dieser Art auf sich nehmen?

Generaldirektor Josef Coböken, der Leiter der „Cob“-Film-G. m. b. H. und des „Columbia“-Konzerns, wagte es endlich doch, und nun liegt der Film vor uns, und wir können über ihn urteilen. Die Berliner Zensurkammer hat das Werk geprüft und war voll des Lobes, ohne eine Kürzung genehmigte sie die umfangreiche, fünf Teile umfassende Arbeit, und binnen wenigen Tagen wird der Film „Das Werden des Menschen“ auf den Programmen unserer Lichtspielhäuser erscheinen. Prof. Dr. Friedenthal vom Institut für Menschheitskunde hat die Ausnahmen geleitet, auf ihn geht auch der Entwurf in allen Einzelheiten zurück, und wenn der Film ein wissenschaftliches und gleichzeitig ein vorzügliches populäres Dokument erster Ordnung darstellt, so hat es die Öffentlichkeit ihm zu danken.

Was nun enthält der Film? Er ist für die breite Masse bestimmt, für alle diejenigen, die ohne Vorkenntnisse das Kino betreten, und für sie schildert er in ausgezeichneten Bildern die Entstehung der Spermasäden, die Konzeption und das Wachsen des jungen, neuen Lebewesens. Natürlich mußte zur Aufdeckung dieses Wachstums eine Reihe von Trickzeichnungen herangezogen werden, doch bilden diese nur Bindeglieder zwischen den einzelnen Präparaten. Ge-

rade die Mitarbeit von Prof. Dr. Friedenthal ermöglichte es ja, mit der kinematographischen Kamera bis in die Vorzimmer der Operationsräume der Berliner Krankenhäuser vorzudringen, und hier wartete der Filmmann Tag um Tag auf die Minute, in der nebenan die ärztliche Kunst jene „werdenden Menschen“ ans Tageslicht rief, die infolge irgendwelcher Komplikationen nicht zu fertigen Babies werden konnten. Wir finden in diesem Film Bilder von erschütternder Einprägsamkeit; einmal taucht auf der Leinwand ein junges Menschlein von drei Monaten Wachstum auf, ein Menschlein also, das bis zu seiner Geburt noch gut ein halbes Jahr Zeit gehabt hätte. Und wir erschrecken fast, daß dieses Kindlein in einem Fingerhut Platz findet. Ein andermal verfolgen wir den Entwicklungsgang eines jungen Menschen, das die Erde zwei Monate zu früh aussuchte, und nun beobachten wir, wie es unter Auswendung der unglaublichsten Sorgfalt dennoch zu einem gesunden, frischen Buben heranwächst und mit lieben, tolpatschigen Händen ins Bild hineinwinkt.

Das Werden des Knochengerüstes wird uns an vorbildlichen Trickzeichnungen klar, wir kontrollieren den Blutkreislauf des Ungeborenen, wir gewahren, unter welchen Voraussetzungen Zwillinge und Mehrlinge zustandekommen, ja — wir können uns sogar davon überzeugen, daß die verschiedene Art des Zustandekommens der Mehrlinge für die häufige Ähnlichkeit der Zwillinge von entscheidendster Bedeutung ist. Auch die Vererbungstheorie wird in einem der fünf Akte gestreift, und von allgemeinem Interesse wird sein, zu erfahren, auf wie verschiedene Weise der Arzt die Konzeption feststellen kann: einmal durch die Blutprüfung, dann aber auch durch die Röntgen-Aufnahme. Die Bilder von der Röntgen-Durchleuchtung gehören nach ärztlichem Gutachten zu den bestgelungenen, die wir überhaupt besitzen.

Daß dieser Film nur der Auftakt zu einer Reihe weiterer ähnlicher Filme sein soll, sei nur nebenher erwähnt, und diese Tatsache ist auch für das Lob, das den Erzeugern dieser Produktion gezollt werden muß, von nebensächlicher Bedeutung . . .

\* \*

## Filmautor und Filmstar.

Was beide heute verdienen.

Von Dr. Kurt Mühsam (Berlin).

Sie sind die wichtigsten Glieder in der langen Kette, die ein Filmwert darstellt. Auf sie stützt sich der Fabrikant, der im Begriffe steht, ein Filmwerk herzustellen, auf sie stützt sich der Regisseur, der den Auftrag übernimmt, einen Film zu drehen. Filmautor und Filmstar sind die Grundpfeiler, auf denen sich das Werk aufbaut, ihre Namen tragen den Film in alle Welt; auf sie gründet sich zum großen Teil die Kalkulation, von der die kaufmännischen Grundlagen für alle Berechnungen des Unternehmers ausgehen; je besser, bekannter und klangvoller ihre Namen, desto höher können die Verkaufspreise angesetzt werden — ohne daß allerdings die Rentabilität deshalb günstigere Ergebnisse versprechen müsse.

Die Wechselwirkung zwischen Filmautor und Filmstar ist bei alledem eine ganz merkwürdige. Je höher die Gagen für einen Filmstar auf der Ausgaben Seite des kaufmännischen Rechnungsbuches eines Filmfabrikanten verzeichnet erscheinen, desto geringer werden von vornherein die Ausgaben für